

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie es der Zufall so wollte, kreuzten sich vor Kurzem die Wege von Angelika und mir. Ich lernte einen herzlichen Menschen kennen, erfuhr von einer neuen Art zu leben und entdeckte eine mitreißende Geschichte, die von einem individuellen Weg auf der Suche nach dem gelungenen Leben erzählt. Ein gefundenes Fressen für eine Studentin der Philosophie. Denn stellen wir uns diese Fragen nicht alle einmal, früher oder später in unserem Leben? Ist es nicht erstaunlich, dass sich manche in den Überfluss stürzen und momenthafte Genüsse ausleben, andere nach Reichtümern oder Weisheit streben und weitere in Askese leben oder sich der Hingabe an Gott widmen, um ihr individuelles Glück zu finden?

Bereits in der griechischen Antike orientierte sich die Ethik am zentralen Begriff der Eudaimonia (εὐδαιμονία), dem gelungenen oder erfüllten Leben. Man war sich einig, dass darin das Ziel eines jeden Menschen bestünde. Aristoteles war der Ansicht, dass die Eudaimonia eine gelungene Lebensführung sei und auf den vollbrachten Leistungen der Menschen beruhe. Nur der tugendhafte Mensch, der sich auf dem Mittelweg (μεσότης) zwischen lasterhaftem Übermaß und Mangel bewege, könne ein gelungenes Leben führen.

Dennoch finden sich auch seit damals einige philosophische Strömungen, die gerade die Lust, den Genuss oder die Freude (ἡδονή) als Prinzip eines gelingenden Lebens ansehen. Epikur war etwa der Ansicht, dass Seelenfrieden (ἀταραξία) durch ein lustvolles Leben zu erlangen sei. Auch wenn dies im Laufe der Philosophiegeschichte nicht selten falsch gedeutet wurde, war damit keineswegs ein Leben der sinnlichen Ausschweifungen gemeint. Vielmehr ging es ihm um eine tugendhafte, gemäßigte Lebensweise, die ihm zufolge die einzig wahrhaft lustvolle Lebensweise ist.

Das Ideal dieser Lebensphilosophie besteht somit darin, sich von allen weltlichen Verlangen und Leiden zu befreien, um auf diesem Wege zur Seelenruhe zu gelangen. Dieser Zustand der höchsten Lust darf jedoch keineswegs mit der asketischen Weltabkehr verwechselt werden, da Epikur nicht müde wurde zu betonen, dass das Glück des Menschen einzig und allein im Diesseits, im puren Leben zu suchen sei.

Diese Gedanken haben auch heute nichts an Aktualität verloren. Wenn man bedenkt, wie oft Horaz' Credo, Lebe den Tag (Carpe Diem), gegenwärtig paraphrasiert wird, hat es sogar den Anschein als wären sie aktueller denn je. Auch heute fragen sich die Menschen, was das gute Leben ist und wie der Seelenfrieden erlangt werden kann. Und gerade heute, in unserer modernen Gesellschaft, fällt es schwer zu entscheiden, ob das individuelle Glück im Innen, im Außen, oder gar bei Gott zu suchen ist. Die vielfältigen Versuchungen, mit denen wir im Alltag konfrontiert sind – seien es Reichtümer, sinnliche Genüsse oder sexuelle Verlockungen – leiten uns manchmal auf Irrwege und haben radikale Gegenbewegungen heraufbeschworen. Körperliche Gesundheit ist zur Mangelware geworden in einer Gesellschaft des Überflusses. Das Verhältnis des modernen

Menschen zu seiner Nahrung ist in mehrfacher Hinsicht gestört und polarisiert zwischen Diätwahn und Fresssucht. Die Zahl der weltweit Übergewichtigen hat die Zahl der Hungernden längst überstiegen. Millionen Menschen kämpfen gegen sogenannte Zivilisationskrankheiten, die sich zum Teil auf ungesunde Ernährungsgewohnheiten zurückführen lassen.

Das traditionelle Familienmodell scheint im schnelllebigen Alltag der heutigen Gesellschaft ausgedient zu haben und die klassische Konstellation aus Vater-Mutter-Kind ist mittlerweile eher die Ausnahme, denn die Regel. Millionen Menschen durchstöbern Partner-Börsen, Clubs und Seminare auf der Suche nach der großen Liebe, während sich andere die Zeit mit One-Night-Stands und Gelegenheitspartnern vertreiben.

Trotz, oder gerade wegen dieser Entwicklungen bleiben allerdings die zentralen Fragen nach dem guten Leben, der richtigen Ernährung und der wahren Liebe von größter Aktualität. Die Zahl derjenigen, die unsere Gewohnheiten hinterfragen, steigt stetig an und auch die Kritik an unserem modernen Lebensstil will nicht verstummen. Vielleicht hat es deshalb manchmal den Anschein, als ginge es auch heute noch darum, eine Art Mittelweg zu finden, wie ihn bereits Aristoteles beschrieb.

Die vorliegende Erzählung entführt uns auf einen Weg, der ebenfalls nicht immer der goldenen Mitte folgt. Sie stellt die elementaren Fragen nach dem gelungenen Leben – in Sachen Moral, in Sachen Ernährung und nicht zuletzt in Sachen Liebe – aus einem neuen Blickwinkel. Und wie im echten Leben kommt es vor, dass die lohnendsten Wege eben manchmal die Umwege sind ...

Wien im Juni 2015,

Johanna Eberl